Zwei Bücher vom Denken

Autor(en): **Mächler, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-411660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Bücher vom Denken

Zwei Bücher aus dem Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel, sind ein Beispiel dafür, wie verschieden man die Probleme des Denkens behandeln kann. In 53 Paragraphen und in nüchtern wissenschaftlicher Sprache tut dies **Hans-Jürgen Hampel** in seinem Buch über **«Variabilität und Disziplinierung des Denkens».** Unter Verzicht auf metaphysische Spekulation gibt er eine Uebersicht der Denksysteme, wobei es sich nicht um eine Typologie der geschichtlichen Philosophiesysteme handelt, sondern um eine Klassifikation nach den ursprünglichen Ansätzen des Denkens überhaupt, nicht nur des philosophischen. Die von Aristoteles begründete klassische Logik, deren Kern die Eindeutigkeitsforderung ist, anerkennt Hampel als «Bedingung der Möglichkeit wissenschaftlichen Wissens», gesteht aber auch anderen normativen Gesichtspunkten disziplinierende Einwirkung auf das Denken zu. Als variologische Denksysteme bezeichnet er solche, die vorab den Veränderungen des Seins und dem im logischen Sinne Widersprüchlichen Rechnung tragen (Grundformel: «Etwas ist — und es ist nicht; Etwas ist so — und ist anders.») Heraklit mit seinem Kernspruch «Alles fliesst», sodann Cusanus, Hegel und Schelling sind Vertreter variologischen Denkens. Ist das logische auf das Sein, das variologische auf das Werden gerichtet, so arbeitet das magische Denken nach der Grundformel «Etwas ist **mehr** als es selbst». Hier werden u. a. die von Lévy-Bruhl erforschten Denkweisen der Primitiven und die Signaturlehre des Paracelsus als Beispiele angeführt. Die Formel «Etwas steht ohne alle Frage fest, weil ich es will» ist nach Hampel der massgebende Ansatz der ideologischen Denksysteme im engeren Sinn, was er mit faschistischen und marxistischen Gedankengängen und schliesslich mit Stellen aus Orwells warnendem Zukunftsroman «1984» illustriert. Die Bedeutung des Willens bei der Disziplinierung des Denkens wird übrigens auch für die anderen Systeme nachgewiesen, mit Einschluss des klassisch-logischen. In Kürze werden die Disziplinierungsansätze bei künstlerisch geformtem Denken dargestellt, allzu kurz die heteronom überformten Denksysteme, d. h. solche, in denen menschliches Denken und Handeln durch «das ganz Andere», durch übernatürliche Offenbarung bestimmt werden. Der geschichtlichen Bedeutung der Offenbarungsreligionen wäre eine eingehendere Behandlung angemessen gewesen. Im Kapitel über das Verhältnis der modernen Naturwissenschaften zur klassischen Logik wendet sich Hampel mit Recht gegen eine voreilige Leugnung der Kausalität bei mikrophysikalischen Vorgängen. Die im Schlusswort ausgedrückte Hoffnung, das Buch werde die Fremdheit verschieden disziplinierter Denksysteme wechselseitig abbauen helfen, ist eine fragwürdige, da sie die Gleichberechtigung der verschiedenen Systeme vorauszusetzen scheint. Zu hoffen ist eher, dass die Logik Terrain gewinne. Strenge Logik kann den berechtigten Anliegen der alogisch disziplinierten Denkarten gerecht werden; von diesen aber ist kaum Verständnis für jene zu erwarten.

Einen wesentlich anderen Geist atmet das zweite hier anzuzeigende Buch, **«Der zerstückelte Gott»** von **Martin Klein.** Stilistisch hebt es sich von Hampels Nüchternheit durch ein gewisses, hie und da mit schönen Metaphern geschmücktes philosophisches Pathos ab. «Mein Grundsatz», schreibt Klein und erläutert damit den Buchtitel, «dass der Verstand seinem Wesen nach das göttlich All-Eine zur Vielheit der äusseren Welt der Dinge und der inneren Welt der Gedanken zerdenken müsse, schlägt gleichsam eine Brücke zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen, zwischen der Diesseitigkeit des Verstandes und der Jenseitigkeit des Geistes.» Klein bekennt sich mit dieser hochgespannten Idee des Geistes als Jünger Constantin Brunners (1862—1937), der sie in seiner «Lehre von den Geistigen und vom Volk» verkündet hat. Er folgt Brunner auch in der Ansicht vom Egoismus als der alleinigen Triebfeder allen menschlichen Tuns. In seiner Erkenntnislehre figuriert der Egoismus als Zweckprinzip neben drei anderen Prinzipien der Gedankenverbindung: dem Prinzip der Kausalität, das der anschaulichen Vorstellung, dem Prinzip der Aehnlichkeit, das der begrifflichen Unterordnung, und dem Prinzip der Identität, das dem Zählen und Messen zugrunde liegt. Das Prinzip des Egoismus soll nach Klein die Moral der hilfsbereiten Mitmenschlichkeit nicht aufheben, es stempelt sie aber, wie er selber erklärt, zu einem blossen weitsichtigen Egoismus. Ueber das zertrennende Verstandesdenken und den zugeordneten Egoismus hinaus führt allein die mystische Selbstversenkung, die Zuwendung zur Idee des göttlichen All-Einen, in welchem die Gegensätze, wie schon Heraklit und Cusanus gelehrt haben, zusammenfallen.

Die Philosophie Kleins würde also von Hampel unter die variologischen Denksysteme eingereiht werden, womit auch übereinstimmt, dass Klein den Fortschrittsglauben verwirft. Ist es aber der menschliche Verstand, der das All-Eine zerstückelt, oder ist die Zerstückeltheit nicht vielmehr eine objektive Tatsache? Und was soll das Wort «göttlich», wo der Zusammenfall der Gegensätze jede eindeutige Eigenschaft ausschliesst? Wer sich der logischen Eindeutigkeitsforderung verpflichtet weiss, liest das Buch Martin Kleins zwar nicht ohne Gewinn, aber in vielfachem Wechsel von Zustimmung, Zweifel und Widerspruch. Zu seinen besten Gedanken gehört dieser: «Ueber jedem Menschen schwebt die Idee seines allerpersönlichsten Wesens, und es ist der Sinn seines Lebens, diese Idee und damit eine höhere Stufe des Seins zu erreichen.»

Robert Mächler

Lasset die Kindlein zu mir kommen ...

Eine grössere Freude für uns Freidenker (trotz der an und für sich bedauerlichen Angelegenheit) hätte der Papst mit der Enzyklika «Humanae vitae» nicht bieten können! Es hat nun schon lange im Gebälk der katholischen Kirche gekracht. Aber mit dieser Enzyklika darf man ruhig (etwas übertrieben) behaupten, der Papst habe der Kirche eigenhändig den Todesstoss versetzt. Die weltweite Enttäuschung beweist dies!

Die Diskussionen um die Pille sind noch nicht zu Ende. Auch in der wissenschaftlichen Medizin ist man noch nicht vorbehaltlos für diesen hormonalen Eingriff (Thrombosengefahr usw.). Es handelt sich aber in jenen Diskussionen vorwiegend um medizinische Probleme. Nur selten wird ein Arzt ethische Bedenken aufwerfen.